Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45=3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Montag, den 8. Juli 1929. Nr. 180.

Auch England gegen „unnötige Erörterung" der Saarfrage.

London, 8. Juli. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily=Telegraph" bestätigt, daß die britische Regierung in dem in Paris überreichten Aide memoire an einer Auffassung festgehalten hat, wonach sie der französischen Ansicht, die sich aus dem Young=Plan ergebenden Fragen auf mehreren aufeinanderfolgenden Sachverständigen und diplomatischen Konferenzen, zu regeln, nicht beitreten könne. Im Hinblick auf die kritische Lage des französischen Kabinetts wird mit einer mehrtägigen Verzögerung der französischen Antwort gerechnet. Dem Hinweis des Außenministers Henderson im Verlaufe seiner außenpolitischen Rede im Unterhaus am Freitag, daß die britische Regierung von der französischen Seite her, keine unüberwindlichen Hindernisse für ihre Auffassung einer sofortigen und vollständigen Räumung des Rheinlandes erwarte, bezeichnet der Mitarbeiter aber als etwas übertrieben. Die französische Regierung werde vielleicht im Laufe der Zeit von ihren Forderungen — ständige Feststellung — und Ausgleichskommission, Einsetzung der internationalen Bank und Kommerzialisierung des französischen Anteils an den deutschen Zahlungen zurückgreifen, aber ihre Stellung nicht bereitwilligst aufgeben, sodaß die Konferenz in jedem Falle schwierig zu werden verspreche. In englischen Kreisen sei man der Auffassung, daß viele Schwierigkeiten sehr erheblich vermindert würden, wenn Washington ebenso wie im Jahre 1924 einen amerik. Beobachter auf die Konferenz entseden werde. Im Jahre 1924 sei wesentlich der Einfluß des amerikanischen Beobachters, Oberst Logan gewesen, der bei wichtigen Gelegenheiten, die damals auftretenden Widerstände zu brechen habe. Was die Saarfrage angehe, so wird damit gerechnet, daß die französische Regierung ihre Erörterung auf der kommenden Konferenz ablehne. Der Mitarbeiter bestätigt, daß auch in englischen Kreisen, die Aufrollung der Saarfrage in diesem Augenblicke als unnötig angesehen werde. Der Wert der Saarfrage, auf deren Rückgabe Deutschland besonderes Gewicht lege, sollte durch die Konferenz abgeschwächt werden, um eine Grundlage für eine frühere Rückgabe des Saargebietes an Deutschland gegen deutsche Zahlungen an Frankreich zu schaffen. Deutschland würde dann auch den Gesamtumfang seiner Kriegsentschädigungszahlungen stellen.

Noch kein Räumungsbefehl aus London

Aber Abbruch der Truppenübungen.

Die Vossische Zeitung meldet aus Wiesbaden: Wie das englische Hauptquartier mitteilt, liegen entgegen den vielfachen Pressemeldungen bis zur Stunde keine Anordnungen bezüglich der Räumung vor. Dagegen wird von dieser Stelle aus bestätigt, daß auf den direkten Befehl aus London die bereits eingeleiteten Truppenübungen in der Gegend von Simmern eingestellt worden sind. Ebenso wird der vorgesehene Austausch von Teilen der Besatzungstruppen mit Regimentern in England unterbleiben.

Hinrichtung eines ehemaligen Priesters in Mexiko.

London, 8. Juli. Das mexikanische Kriegsministerium gibt amtlich die Gefangennahme und Hinrichtung von Pedroza, eines früheren römisch=katholischen Priesters, bekannt. Pedroza war einer der bedeutensten Führer der mexikanischen Aufständischen.

Neuer Protestschritt der Tschechoslowakei in Budapest.

Budapest, 8. Juli. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat am Freitag nachmittag der tschechoslowakische Gesandte dem ungarischen Außenminister Walko einen Besuch abgestattet, in dem er den Zwischenfall von Hidas=Nemeti und die Verhaftung des Eisenbahners Pechar zur Sprache brachte. Der Gesandte erklärte, daß nach Auffassung seiner Regierung die ungarischen Behörden mit der Verhaftung Pechars das zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei bestehende Abkommen über die gemeinsamen Eisenbahnstationen verletzt haben. Er fragte, welche Genugtuung die ungarische Regierung für die Verletzung des Abkommens zu geben bereit sei.

Außenminister Walko beantwortete die Vorstellungen des Gesandten dahin, daß nach seiner Meinung die ungarischen Behörden das Abkommen nicht verletzt hätten und ersuchte den Gesandten er möge bei seiner Regierung um Einzelheiten ersuchen, aus denen die Verletzung des Abkommens hervorgehe. Er werde die „Gravamia" einer gründlichen Untersuchung unterziehen. Walko betonte, die ungarische Regierung habe Grund zu einem Protest, weil der Eisenbahnverkehr ohne wirklichen Grund von tschechoslowakischer Seite eingestellt worden sei. Er verwies auch darauf, daß die Verhaftung Pechars am 28. Juni erfolgte, der Eisenbahnverkehr aber trotzdem bis zum 2. Juli abgewickelt worden sei. Die Verhaftung Pechars könne somit nicht der Grund für die Einstellung des Verkehrs gewesen sein. Die ungarische Regierung habe Kenntnis davon, daß die tschechoslowakische Eisenbahn=Direktion nach der Verhaftung einen Beamten nach Hidas=Nemeti beordert habe, damit dieser den Dienst Pechars versehe.

Der tschechoslowakische Gesandte nahm die Ausführungen des Außenministers zur Kenntnis und teilte mit, daß er sie an seine Regierung weiterleiten würde.

—0—

Die amerikanische Unabhängigkeitsfeier

Einhundertneunundfünfzig Personen umgekommen.

Berlin, 8. Juli. Wie die „Vossische Zeitung" aus New York meldet, sind in den Vereinigten Staaten im Verlauf der Unabhängigkeitsfeier 159 Personen ums Leben gekommen. 7 von ihnen wurden durch Explosion von Feuerwerkskörpern getötet. 71 sind Brandwunden erlegen und 70 Personen haben durch Autounfälle das Leben eingebüßt.

—0—

Um die Teilung von Versicherungsfonds für Oberschlesien.

Die in Kopenhagen stattfindenden Verhandlungen eines Völkerbundsausschusses über den deutsch=polnischen Streitfall wegen der Teilung der Versicherungsfonds für Oberschlesien nehmen ihren planmäßigen Verlauf. Die Frage mit der sich der Ausschuß zu beschäftigen hat, betrifft die Verteilung des Vermögens der oberschlesischen Knappschaft bei der Teilung Oberschlesiens im Jahre 1922. Nach dem Diktat, der Botschafterkonferenz wurde bestimmt, daß der Knappschaftsverein bis 15 Jahre nach der Teilung bestehen bleiben soll, falls die deutsche Regierung sich nicht vorher über eine Trennung einigte. Verhandlungen darüber wurden beim Handelsvertrag von polnischer Seite bald aufgenommen mit dem Ergebnis, daß es tatsächlich zu einer Trennung kam, deren Durchführung davon abhängig gemacht wurde, daß die deutsche Mark in Ostoberschlesien gesetzliches Zahlungsmittel bleibe und die Gesetzgebung in beiden übereinstimmt. Kurz darauf wurde jedoch die polnische Mark eingeführt, wodurch das Abkommen mit der deutschen Regierung größtenteils hinfällig wurde. Ein neues Abkommen wurde nicht abgeschlossen. Ein solches Abkommen war zwar an sich fertig, die deutsche Regierung machte ihre Zustimmung jedoch von der Auseinandersetzung über das Knappschaftsvermögen abhängig. Polen seinerseits konnte sich nicht entschließen, die Vermögensauseinandersetzung entsprechend den deutschen Vorschlägen vorzunehmen und rief den Rat des Völkerbundes an. Mit der Behandlung dieser Frage wurde ein Ausschuß betraut. Dieser Ausschuß ist nun am Mittwoch zum ersten Mal in Kopenhagen zusammengetreten. Die Verhandlungen tragen bisher jedoch rein informatorischen Charakter.

—0—

25 Arbeiter in Italien verschüttet.

Berlin, 8. Juli. Wie die „Vossische Zeitung" aus Mailand meldet, stürzte in dem kalabresischen Fabrikort Cotrone in den Monte Catiniwerken das Gerüst einer Betonhalle ein und verschüttete 25 Arbeiter. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

—0—

Wirtschaftspartei und die 3. Lesung des Konkordats.

Berlin, 8. Juli. Nach der Annahme des Gesetzes zum Konkordat wurde dem parlamentarischen Mitarbeiter des Lokalanzeiger vom Abg. Bredt (WP.) erklärt, daß die Wirtschaftspartei es als ihre unbedingte Aufgabe erachte, nunmehr auf die strikte Durchführung der von der Regierung gegebenen Zusagen sofort in Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen zu treten, zu achten. Die WP. werde, wenn diese Zusage nicht erfüllt werde, von sich aus einen Vertragsentwurf mit den evangelischen Kirchen vorlegen, für den dann eine Mehrheit im Landtag genau so gesichert sein würde, wie es jetzt mit den Parteien der Linken für das Konkordat Tatsache geworden sei.

Die Rabbiner über die Lemberger Vorfälle.

Im Zusammenhange mit den bekannten Lemberger Vorfällen hat der Verband der Rabbiner der Republik an die Bürger der Polnischen Republik einen Aufruf gerichtet. In demselben sagen die Rabbiner, daß sie die Jugend in der Achtung vor allen Religionen erziehen und es als ausgeschlossen halten, daß seitens der jüdischen Jugend eine bewußte Beleidigung der religiösen Gefühle der christlichen Bevölkerung erfolgen könnte.

Professor Otto Taubmann gestorben.

Berlin, 8. Juli. Im Alter von 70 Jahren starb in Berlin der Komponist Musikkritiker und Lehrer an der staatl. Hochschule für Musik Professor Otto Taubmann.

Großfeuer auf der Kraftrennbahn Farmsen.

13 wertvolle Rennpferde verbrannt.

Hamburg, 8. Juli. Montag omrgen gegen halb 3 Uhr brach in einem Pferdestall auf der Kraftrennbahn Farmsen bei Hamburg, in dem eine größere Anzahl Rennpferde untergebracht war, aus bisher noch unbekannter Ursache ein Brand aus. Das Feuer, das in den aufgestappelten Futtervorräten reiche Nahrung fand, wurde dadurch, daß das Obergeschoß des Stalles aus Holz bestand, schnell um sich griff, konnte von der herbeigeeilten Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden, doch gelang es nicht mehr sämtliche in dem Stall untergebrachte Pferde zu retten, sodaß 13 wertvolle Pferde dem Feuer zum Opfer fielen. Der Gesamtschaden steht noch nicht fest.

Massenvergiftungserkrankungen in England.

London, 8. Juli. Während des Wochenendes sind etwa 160 Personen in verschiedenen Teilen Großbritanniens unter Anzeichen von Nahrungsvergiftung erkrankt. Darunter 37 Personen in Datchet, 35 Vertreter der Eisenbahnertagung in Southampton und 84 Teilnehmer einer Sonntagsschule in Lincolnshire. Die Untersuchung ist im Gange.

Bielitz.

Von einem unbekannten Messerstecher schwer verwundet. Am Samstag um 10 Uhr abends wurde der 33 Jahre alte Ludwig Schauderna von einem unbekannten Manne vor seiner Wohnung in Komrowitz 196 mit einem Messer in den Unterleib gestochen. Die Rettungsstation hat den Schwerverletzten in das Bielitzer Spital eingeliefert.

—o—

Kattowitz.

Zur Katastrophe auf der Hildebrandtgrube. In Verbindung mit der bereits gebrachten Mitteilung über den Einsturz einer Strecke auf der Hildebrandtgrube in Nowa Wies wir berichtet. In einer Tiefe von 600 Meter ist eine Strecke von etwa 70 Meter eingestürzt. Der dahinter liegende Teil in welchem sich vier Bergleute befanden, ist von der Grube vollständig abgeschnitten. Die Namen der von der Außenwelt abgeschnittenen Bergleute sind: Theofil Szczot, Paul Peter, Dembczyk und Adolf Morawiec. Die ersten drei Bergleute sind erheiratet. Unter den Arbeitskollegen herrscht die bange Frage: „Leben sie noch?"

Die Rettungsaktion, die unvermindert fortdauert, wird noch etwa zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

Der Prozeß Ulitz. Der Geschäftsführer Ulitz, welcher sich nach einer Blinddarmoperation befindet, hat an das Gericht ein ärztliches Zeugnis gesandt, nach welchem Ulitz unfähig ist in den nächsten sechs Wochen einer Gerichtsverhandlung beizuwohnen. Das Gericht hat daher eine ärztliche Untersuchung des Gesundheitszustandes von Ulitz angeordnet.

—o—

Königshütte.

Verkehrsunfälle. Am Donnerstag hat das Auto J. K. 33 311, welches vom Hermann Nowak aus Gleiwitz geführt wurde, in Königshütte den minderjährigen Günther Klose überfahren. Der Knabe erlitt einen Beinbruch und erhebliche Kopfverletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Klose in das Knappschaftslazarett in Königshütte überführt. Wen die Schuld an diesem Unfall trifft, ist zur Zeit nicht festgestellt. — Der Radfahrer Abraham Gottlieb hat auf der ul. Ks. Lukaszczyka die neun Jahre alte Gertrud Mikolajczyk überfahren. Dieselbe erlitt einen linken Beinbruch und wurde in das St. Hedwigsspital eingeliefert.

Falsche Zwei-Zlotystücke im Umlauf. Der Kaufmann J. Kanert in Königshütte erstattete am Kriminalamt die Anzeige, daß eine gewisse Elisabeth Z., gekaufte Waren mit falschen Zwei-Zlotystücken zahlen wollte.

Einbruchsdiebstahl. Ein unbekannter Einbrecher hat mit Hilfe von Dittrichen einen Einbruch in die Restauration Marie Duda in Königshütte verübt. Er hat mehrere Flaschen Likör, eine Menge Schokolade und Tabakwaren im Werte von 250 Zloty gestohlen.

Auf der Straße bestohlen. Ein gewisser Peter W. erstattete am Kriminalamt die Anzeige, daß ihm in einer der vergangenen Nächte, als er im angetrunkenen Zustande auf der ul. Slowackiego eingeschlafen ist und nach zwei Stunden erwachte, während dieser Zeit ein unbekannter Dieb das Portmonaie mit 80 Zloty, die Taschenuhr und ein Taschenmesser gestohlen hat.

—o—

Ozeanflug verboten.

In der Heimat tötlich abgestürzt.

Paris, 8. Juli. Das Flugzeug „France", das mit dem Fliegerhauptleuten Coudouret und Mailloux einen Ozeanflug unternehmen wollte, der aber vom französischen Luftfahrtministerium untersagt wurde, hat am Sonntag vormittags Sevilla zum Rückflug nach Paris verlassen. Das Flugzeug, in dem noch zwei Spanier Platz genommen hatten, erlitt über Saint-Angenau einen Motorschaden. Beim Notlandungsversuch streifte es einen Baum und überschlug sich. Die vier Insassen wurden schwer verletzt. Coudouret ist inzwischen gestorben.

Der Tag in Polen.

Audienz beim Staatspräsidenten.

Am Freitag nachmittag hat der Staatspräsident eine Delegation aus der Stadt Sandomierz in Audienz empfangen. Dieselbe unterbreitete dem Staatspräsidenten eine Einladung zur Feier für die gefallenen Legionisten aus Sandomierz aus dem Jahre 1914.

———

Sitzung des Verwaltungsrates der Bank Polski.

Am 11. ds. findet eine ordentliche Sitzung des Verwaltungsrates der Bank Polski statt. Auf der Tagesordnung befindet sich eine Reihe laufender Angelegenheiten.

———

Sieben Autounfälle in Warschau an einem Tage.

Warschau. Samstag ereigneten sich 7 Autounfälle, von denen zweien Menschenleben zum Opfer fielen.

Mittags hat ein Auto der Autokolonne vom Schlosse (Nr. 8) bei der Kreuzung der Ksionzencagasse und Nowy Swiat den, den Fahrweg überkreuzenden Plotowski überfahren und starb derselbe, bevor die Rettungsgesellschaft auf dem Unfallorte angekommen ist.

Der zweite tödliche Unfall war bei der Kreuzung der Panska und Zelaznagasse und ereignete sich auf folgende Weise: Ein kleiner Knabe, namens Schulz, hat sich rückwärts an eine Droschke angehängt und ist derselbe plötzlich abgesprungen, da er nicht gesehen hat, daß von rückwärts ein Auto kam, wodurch er unter die Räder des Autos gekommen ist.

———

Die Handelshochschule in Krakau.

Die Handelshochschule in Krakau hat auf Grund ihrer Statuten, die durch den Unterrichtsminister bestätigt worden sind, einen Hochschulcharakter. Bedingung zur Aufnahme ist die bestandene Maturitätsprüfung an einer der staatlichen allgemein-bildenden Mittelschulen. Das Studium dauert 3 Jahre und bereitet die Hörer zur Arbeit in allgemeinen Handels- und Industrieanstalten (Banken, Großhandel, Industrie, Warenkunde, Export), in pädagogischen Anstalten und Selbstverwaltungen (Gemeinden, Bezirksausschüsse, in sozialen und Fachorganisationen), für den Orienthandel vor. Auf Grund der Statuten findet am Schlusse des 3. Jahrganges eine Diplomprüfung statt und erhalten die Absolventen Diplome für Handelshochschulwesen.

Die Einschreibungen finden im Gebäude der Handelshochschulen in Krakau, Sienkiewiczgasse 4 vom 1. September 1929 an statt.

Die Handelshochschule in Krakau erfreut sich trotz ihres kurzen Bestandes des besten Renommes und hat einen hervorragenden Lehrkörper. Der gegenwärtige Moment erscheint der Redaktion als besonders geeignet, die interessierten Leserkreise auf diese glänzende Lehranstalt aufmerksam zu machen.

—o—

Die Überschreitung der Danziger Grenze nur mit Personalausweisen gestattet.

Mit Rücksicht darauf, daß in den letzten Zeiten sich Fälle mehren, daß polnische Staatsbürger aus dem Gebiete der Freistadt Danzig entfernt werden, weil sie sich nicht mit Personaldokumenten ausweisen können, verlautbart das Ministerium des Innern, daß laut Artikel 14 und 15 der Danzig-polnischen Vereinbarung, die in Warschau am 24. 10. 1924 unterfertigt worden ist, die Einreise polnischer Staatsbürger in das Gebiet der Freiheitsstadt Danzig nur gegen Vorweisung von Personaldokumenten (Paß, Identitätsschein), aus denen die Staatsbürgerschaft des Inhabers hervorgeht, gestattet ist. Die Danziger Behörden sind somit berechtigt, alle polnischen Staatsbürger, die solche Personalausweise nicht besitzen, auszuweisen. Deshalb müssen die Reisenden nach dem Gebiete der Freistadt Danzig sich mit Personalausweisen der Gemeinde, die auf der 3. Seite die Bestätigung der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde der polnischen Staatsbürgerschaft enthalten müssen, versehen. Auch ein alter [illegible] Paß, der die Staatsbürgerschaft des Inhabers feststellt, genügt, um sich im Gebiete der Freistadt Danzig aufzuhalten.

103 Verletzte bei einer Panik.

New York, 8. Juli. In Detroit entstand während eines Baseball in dem Augenblick eine Panik, als in der überfüllten Zuschauertribüne ein Feuer ausbrach. Die Zuschauer stürzten Hals über Kopf dem Ausgang zu, wobei ein furchtbares Gedränge stattfand. Männer, Frauen und Kinder wurden von den nachdrängenden Massen niedergetreten. Insgesamt wurden 103 Verletzte, darunter 30 Arm- und Beinbrüche von den Aerzten behandelt.

Die Notbremse.

Von M. J. Magog.

Er saß da, den Kopf in die Hände gestützt und ließ seine Augen die langen Ziffernreihen hinabgleiten, diese schrecklichen Ziffern, deren Endresultat seinen Ruin bedeutete; dann murmelte er:

„Es bleibt mir also nichts übrig, als auf anständige Weise ins Jenseits zu verschwinden . . ."

Diese Feststellung, eine Art Todesurteil, hatte er keineswegs mit feierlicher oder dramatisch-deklamatorischer Geste ausgesprochen, denn das lag noch nicht in seiner unpretentiösen Art.

Als ehrlicher und arbeitssamer Industrieller gehörte Herr Moresteuil nicht zu jener Sorte exaltierter Menschen, die sich von ihrem Wohlstand zu sinnlosen Spekulationen hinreißen lassen. Er überlegte alles genau, und seine Entschlüsse waren stets in der jeweiligen Situation begründet.

Und doch war seine Lebensklugheit nicht imstande gewesen, ihn vor schlechten Geschäften zu bewahren. Er hatte das soeben mit absoluter Eindeutigkeit errechnet, aber ganz sachlich, ohne jede unnütze Aufregung.

Was heute aus dieser ehrlichen Bilanz hervorging, war der gänzliche Krach seines Vermögens und die vollkommene Aussichtslosigkeit, sich je wieder von diesem Schlag erholen zu können. Nach dem Ausgleich, der seinen Gläubigern nur eine sehr bescheidene Quote brächte, würde er gezwungen sein, einen Posten anzunehmen, vielleicht sogar einen untergeordneten bei irgendeinem seiner Bekannten . . . Nein, nein, da war es schon besser so.

— — — — — — — — — —

Entschlossen stand er auf. Aber seine Hände öffneten keine Lade, um einen Revolver zu entnehmen. In seinem Geiste war das Drama, das er nun in Szene setzen wollte, schon bis in das kleinste Detail ausgearbeitet; sein Selbstmord durfte nicht anders aussehen als ein Unglück. Er gehörte nämlich zu jenen Menschen, denen es nicht gleichgültig ist, wie man von ihnen spricht, auch dann nicht, wenn sie nicht mehr da sind.

Wie jeden Abend war er auch heute bemüht, nichts in seinen täglichen Gewohnheiten zu ändern. Er schloß den Schreibtisch, verließ das Büro und ging, wie sonst um diese Stunde, dem Bahnhof Montparnusse zu, denn er wohnte nicht in der Stadt, sondern einige Haltestellen weiter, in einem der Villenorte an der Pirpherie.

Wie er so dahinging, das Gesicht ganz ruhig, als hätte sich nichts von Bedeutung zugetragen, war er schon vollkommen von seiner Existenz gelöst.

Er bestieg den Zug, setzte sich in ein leeres Abteil 1. Klasse, entfaltete die Zeitung und wartetete nun auf den Augenblick, wo er während der Fahrt die Wagentür öffnen und sich ins Leere stürzen würde. Er zwang seine Gedanken zu bedingungslosem Gehorsam. Um seine Ruhe zu bewahren und sich der Angst vor der fatalen Minute zu entziehen, verbot er sichs selber, die weiteren Folgen seines Entschlusses zu überlegen. Sein gespannter Wille blieb nur bei dem einen Bild: die geöffnete Wagentür und sein Körper, der ins Leere stürzt . . . An alles weitere wolle er nicht denken.

Nachdem er auf diese Weise die Furcht vor jedem Schmerz in sein Innerstes zurückgedrängt hatte, war er — zumindestens äußerlich — nur noch ein Automat.

„Ich werde es bei der Einfahrt in den ersten Tunnel machen", entschied er sich energisch.

Ein kurzer Pfiff und der Zug rollte aus der finsteren Bahnhofshalle. Herrn Moresteuil, der unbeweglich dasaß, überlief ganz unwillkürlich ein Schauer; er hielt ihm aber stand und wußte, sich ein gleichgültiges Aussehen zu geben. Denn sein Entschluß war unverrückbar.

Da rüttelte plötzlich eine Hand an der Türklinke und riß die Wagentür auf. Ein Nachzügler stürzte noch in letzter Sekunde herein.

Während er Platz nahm, verkroch sich Herr Moresteuil in eine Ecke. Die Anwesenheit dieses Menschen war ihm höchst unerwünscht, denn vor einem Zeugen konnte er ja den gefaßten Entschluß nicht in die Tat umsetzen; war jemand dabei, dann entfiel die Möglichkeit, ein Unglück glaubhaft zu machen

„Wenn er doch wenigstens einschlafen wollte . . . oder eine Zeitung lesen!" dachte Herr Moresteuil verzweifelt. „Ich würde da die Gelegenheit benützen, um leise die Tür zu öffnen . . . würde mich anlehnen . . . und dann hinausfallen."

Bei diesem Gedanken betrachtete er prüfend den Mitreisenden, machte aber so, als kümmerte er sich nicht um ihn. Zu seinem Leidwesen mußte er indessen bemerken, daß er selber von seiten des anderen der Gegenstand einer heimlichen und ebenso aufmerksamen Musterung war.

Der Mann, der in seiner Nähe saß, hatte durchaus nicht das Aussehen eines Passagiers 1. Klasse; sein Anzug war schlissig, von Wäsche sah man bei ihm keine Spur, und seine ungeheueren braunen Hände hielt er auf den Knien, während sein unsteter Blick, der in seinem stoppeligen Gesichte flackerte, unablässig auf den Fabrikanten gerichtet war.

„Dieser Mann führt etwas im Schilde . . .", sagte sich Herr Moresteuil beunruhigt. „Er ist in dieses Abteil eingestiegen, weil er etwas Böses vorhat . . ."

Die Angst, die er so tapfer zurückgedrängt hatte, schien wieder von ihm Besitz zu ergreifen. Es war von der Ueberwachung des Verbrechers so sehr in Anspruch genommen, daß er ganz sein eigenes Drama vergaß. Doch der Augenblick, den er sich zum Sterben bestimmt hatte, kam immer näher — der Zug brauste soeben in den Tunnel ein.

Herr Moresteuil bemerkte es gar nicht. Von Angst und Grauen geschüttelt, die Augen weit aufgerissen, starrte er vor sich hin und sah genau, wie sein Fahrtgenosse aufstand und sich zum Sprung bereitete.

„Er will mich umbringen!" ging es dem Fabrikanten durch den Kopf, er war aber ganz unfähig, auch nur eine Silbe hervorzustoßen.

Das Tageslicht wurde durch den schwachen Schein der Kupeelampe ersetzt. Moresteuil sah, wie der Mann auf ihn zuschlich . . . Da hob er wie zur Abwehr einen Arm und brach in einen gellenden Entsetzensschrei aus:

„Zu Hilfe! Man will mich morden . . ."

Mit einem verzweifelten Griff packte er die Notbremse und zog sie herab, während der andere, der seine Absicht vereitelt sah, sich fluchtartig aus dem Staube machte.

— — — — — — — — — —

Eine Minute später — stand er vor der geöffneten Wagentür und gab den Vorfall dem diensttuenden Schaffner zu Protokoll — mußte sich Herr Moresteuil sagen, daß diese eine Notbremse zweimal im gleichen Augenblick sein Retter gewesen. Der Gedanke an sein früheres Vorhaben erschien ihm nur noch wie ein Traum. Und als er aus dem Tunnel wieder draußen war und die würzige Luft der abendlichen Felder ihn umwehten, da beugte er sich weit aus dem Kupeefenster hinaus und schlürfte mit trunkener Seligkeit das schöne, das köstliche Leben . . .

Sportrundschau.

Hakoah schlägt den schlesischen Wasserballmeister C. S. C. Cieszyn 5:3.

Am Sonntag, den 7. Juli standen sich im Zigeunerwaldbad die beiden obgenannten Vereine im Kampfe um die schlesische Wasserballmeisterschaft gegenüber. Während Teschen sich der Schwere solcher Spiele bewußt, für die notwendigen Schlachtenbummler beziehungsweise Stimmungsmacher gesorgt hatte, entzog das Bielitzer Sportpublikum der Mannschaft diese Stütze, durch ihr Fernbleiben. Die Anwesenden sahen einen äußerst spannenden und aufregenden Kampf, der von beiden Seiten mit größter Ambition geführt wurde und vom Beginn bis zum Ende alle in Atem hielt. Ueber den Spielverlauf ist zu sagen, daß beide Mannschaften komplett antraten, und ihr letztes hergaben, wobei die Teschner größere Spielerfahrung und Taktik zeigten, während bereits bei der Hakoah die Früchte eines intensiveren Trainings sichtbar waren, was für den Erfolg ausschlaggebend war. Vom Anpfiff an, holt sich die Hakoah den Ball und es gelingt ihr, nachdem sich die Teschner noch nicht recht eingefunden haben, ein Goal zu erzielen. Durch diesen Treffer aufgerüttelt, und von taktischen Fehlern der Heimischen unterstützt, stellt Teschen das Resultat in der Halbzeit auf 2 : 1 für Teschen. Nach der Halbzeit drückt die Hakoah sehr auf das Tempo, und nach sehr interessantem Spielverlauf trennten sich die Gegner mit dem Ergebnis 5 : 3 für Hakoah, womit diese zu einem ernsten Anwärter auf die schlesische Meisterschaft geworden ist. Dieser Erfolg dürfte die Siegermannschaft die in der Aufstellung: Enoch, Braciejowski, Selinger, Buchner, Löw, Löwinger, Danziger, spielte ein Ansporn sein für ernste Trainingsarbeiten sein.

Fußball.

Die Meisterschaft der A-Klasse.

S. C. „Hakoah" — R. K. S. „Czechowitze" 4:1 (1:1).

Wildwest in Dziedzitz. — Polizei muß die tätlich angegriffenen Spieler und Funktionäre der Hakoah schützen und zum Bahnhof führen.

Ein Spiel, das auf Dziedzitzer Boden ausgetragen wurde, wobei beiderseits zwar scharf aber im Rahmen der Grenzen gespielt wurde und schöne Leistungen, sowie spannende Kampfmomente gegeben waren. Anfangs hat Czechowitz mehr vom Spiel, kann auch durch Kopec ein Tor erzielen, ohne aber weitere sich bietende Chancen auszunützen. Die Hakoah wird in der ersten Halbzeit von Pech verfolgt, Steigler der mit einer alten Verletzung antritt, kann trotzdem er sich bemüht, nicht recht mit. Fatyh ist sehr schwach, wodurch die Verteidigung mehr Arbeit leisten muß. Grünberg, Gregor und besonders Krumholz vollbringen im weiteren Spielverlauf gute Leistungen. Den Ausgleich erzielt Krumholz nach einem Fehler des Verteidigers knapp vor Halbzeit. Die Czechowitzer eine gut ausbalanzierte Mannschaft, lassen sich als Hakoah nach Halbzeit die weiteren Tore erzielt, mehrfach zu Derbheiten hinreißen, was ihnen aber mehr schadet als nützt. Der Zenter- und linke Half, leisten sich hier Kabinettsstückel. In der zweiten Halbzeit erzielt Fanty den 2. Treffer als rechter Flügel durch einen Zufall. Grünberg ist der Schütze des dritten Tores und Krumholz des vierten aus einem scharf geschossenen Freistoß, der unhaltbar im Netz landet. Das Spiel wurde von Schiedsrichter Blahut geleitet. Besuch gut.

Nun zu den Ausschreitungen. Kaum ertönte der Schlußpfiff, strömten die Anhänger derZzechowitzer ins Spielfeld beschimpften und bedrohten den Schiedsrichter und die Spieler der Hakoah. Steine wurden geworfen und Rauffszenen inszeniert, wobei besonders der Sektionsleiter der Hakoah Herr Goldberg tätlich angegriffen wurde und unter Schutz die Kabine fluchtartig erreichen konnte und später durch Polizeischutz, welche die Raufbrüder im Zaun hielt, den Platz mit den restlichen Hakoahnern verließ. Allem Anschein nach war dies ein Racheakt, der Herrn Goldberg galt, als er in einem früheren Spiel als Schiedsrichter zwei Spieler der Czechowitzer ausschließ, prophezeit und nun ausgeführt wurde. Der Unterverband muß hier mit aller Strenge eingreifen, denn was sich unsere Provinzorte Oswiencim, Saybusch und letzthin Czechowitz leisten, spottet jeder Beschreibung. Am besten wäre es die gestrigen Vorfälle einer Kattowitzer Kommission zur Erledigung zu überlassen. Das die gestrigen Vorfälle auch ein gerichtliches Nachspiel haben werden, versteht sich, da die Polizei eingriff. B...

Sturm — Sola, Oswiencim 3:5 (0:3).

Ein Spiel, das bei strömendem Regen und aufgeweichtem Boden stattfand, wobei den Oswiencimern der Sieg sehr leicht gemacht wurde, da Sturm keinen Tormann zur Verfügung hatte und ein Spieler der sonst als Half in der Reserve spielt, als Torhüter fungierte, was zur Folge hatte, daß von 8 aufs Tor abgegebenen Bällen, fünf den Weg ins Netz fanden, davon ein Eigentor. Wenn Sturm sich in den nächsten Spielen nicht zusammennimmt, dann ist die Erstklassigkeit verloren. Zu Ausflügen haben die Spieler auch noch später, nach der Meisterschaft Zeit. In der Mannschaft fehlten Ruschniok, Maschka, Wacha, Kedzour, Stwora, Bathelt, weshalb man sich auch fragen muß, ob nicht eine Krise bei Sturm ausgebrochen ist.

Die Oswiencimer die ja sonst nicht viel können, aber äußerst flink sind, hatten in dem nassen Boden einen Bundesgenossen, konnten in kurzer Zeit zwei Tore erzielen, die leicht zu halten gewesen wären. Den dritten Treffer erzielt Schwarz der einen Ball zum Tormann paßt, welcher denselben verfehlt. Nach Halbzeit kommt Sturm mächtig auf, erzielt in rascher Aufeinanderfolge den Ausgleich durch Tarnawa, Lenski und Kutz. Die Oswiencimer nützen aber den schwachen Tormann aus, schießen aus weiter Entfernung und können durch zwei weitere Tore den Sieg erringen. Schiedsrichter Matzner hatte leichte Arbeit. Besuch fast keiner.

Das verregnete Meisterschaftswettspiel

Sportverein Biala-Lipnik — Koszarawa, Saybusch.

Die Tücke des Wetters machte vielen Sportanhängern einen Strich durch die Rechnung. Ausgerechnet regnete es den ganzen Sonntag vormittag, so daß ein reguläres Spiel den Wert verloren hätte. Der Schiedsrichter Posner der für die Leitung des Spieles bestimmt war erklärte den Platz für ein Meisterschafstwettspiel für spielunfähig und mit vollem Recht. Es hat doch wirklich keinen Zweck auf diesem aufgeweichten Boden zu spielen, da doch das eigentliche Spiel ganz und gar die Wirkung verliert und man bekommt nicht diese Leistungen zu sehen wie auf einem harten Boden. Es lag ja auch im Interesse des Sportvereins Biala-Lipnik selbst diesen schönen Platz zu schonen. Wutausbrüche einiger Fußballer gab es in Hülle und Fülle. Alle möglichen Anschauungen wurden dem Schiedsrichter vorgebracht, der aber auf seinem festen Standpunkt beharrte. K—y

1.	B. B. S. V.	12	Spiele	23	Punkte	37 8	Tore
2.	Hakoah	11	„	14	„	36 : 21	„
3.	Biala-Lipnik	10	„	11	„	26 : 13	„
4.	Koszarawa	11	„	11	„	21 : 24	„
5.	Soła	10	„	11	„	19 : 18	„
6.	R. K. S.	11	„	9	„	19 : 35	„
7.	Sturm	11	„	8	„	27 : 38	„
8.	B. K. S.	10	„	4	„	18 : 35	„
9.	Sportklub	8	„	3	„	9 : 23	„

B. B. S. V. in M. Ostrau.

BBSV. — S. C. Mor Ostrawa 5 : 3 (Samstag).
BBSV. — D. S. V. Witkowitz 1 : 3 (Sonntag).

—0—

Hakoah — 3. Regiment (3. p. s. p.)

Donnerstag, den 11. Juli 1929 wird auf dem Hakoahplatz zwischen obigen Gegnern ein Freundschaftsspiel ausgetragen.

—0—

D. F. C. „Sturm".

Freitag, den 12. Juli 1929 findet um 9 Uhr abends eine äußerst wichtige Spielerversammlung statt. Erscheinen aller Mannschaft ist Pflicht.

Repräsentationsspiel Krakau — Budapest.

Das Spiel wurde in Krakau vor 7000 Zuschauern ausgetragen. Schiedsrichter Rosenfeld.

Lodz. 6. und 7. Juli. Hakoah, Wien — Kalisz (Team) 1 : 0), Hakoah — L. K. S. 2 : 1.

Ligaspiele

Pogon — Polonia 6 : 1 (4 : 0).
Cracovia — Touristen 2 : 1 (1 : 1).
Legja — Czarni 3 : 1 (1 : 0).
Warszawianka — Ruch 4 : 0 (2 : 1).
Demnach erhält die Ligatabelle folgendes Bild:

1.	Warta	16	Punkte	33 : 20	Tore
2.	Wisła	15	„	33 : 24	„
3.	L. K. S.	14	„	18 : 17	„
4.	Cracovia	13	„	23 : 18	„
5.	Czarni	11	„	30 : 24	„
6.	Garbarnia	11	„	28 : 26	„
7.	Legia	11	„	18 : 18	„
8.	Warszawianka	10	„	16 : 15	„
9.	Ruch	10	„	18 : 20	„
.10	I. F. C.	9	„	12 : 19	„
11.	Pogon	9	„	23 : 23	„
12.	Touristen	8	„	14 : 28	„
13.	Polonia	5	„	19 : 33	„

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag. 21.02 Neapel: „Fra Diavolo" von Auber.

Dienstag. 20.30 Mailand: „La Traviata" von Verdi, 20.45 Genua: „La Boheme" von Puccini.

Mittwoch. 21.02 Neapel: „Manon" von Massenet.

Donnerstag. 21.02 Neapel: „E Arrivato L'Ambasciatore" von Bellini.

Freitag. 20.15 Stuttgart: „Das Leben für den Zar" von Glinka, 21.00 Neapel: „Die Schwalbe" von Puccini.

Samstag. 20.24 Genua: „Der Troubadour" von Verdi.

Operetten.

Mittwoch. 20.00 München: „Das Dorf ohne Glocke" von Künnecke.

Freitag. 20.00 Berlin: „Die Fledermaus", in der Inszenierung von Reinhardt.

Samstag. 20.00 Hamburg: „Waldmeister" von Johann Strauß, 20.05 Wien: „Don Cesar" von Rudolf Dollinger.

Konzerte.

Montag. 20.30 Budapest: Großes internationales Konzert.

Dienstag. 21.00 Wien: Gesangsvorträge, Opernsänger Karl Köstlers.

Mittwoch. 20.30 Paris-Eiffel: Symphoniekonzert, 21.00 Daventry: Symphoniekonzert.

Wildeneichen

Roman von Pankraz Schuk.

6. Fortsetzung.

„Aber Ambros", erstaunte die Frau Doktor, „du wirst dich doch auf Körner erinnern, den blonden Mediziner, der bei der alten Lohninger in der Eichenstraße wohnte. Und der die Affäre mit dem eben fertig gewordenen Juristen Pillmann hatte wegen der . . . na, wie hieß den das Mädel nur? . . .Die ganze Stadt sprach ja damals davon."

Doktor Helmer erinnerte sich jetzt wahrhaftig an ihn.

„Ja . . .ja, das war der Körner . . . richtig! Daß ich mich an ihn nicht gleich erinnerte! Er war ja einer unserer fleißigsten Kameraden, dem die Professoren eine glänzende Karriere prophezeiten. Und an die Geschichte mit dem Mädel erinnere ich mich jetzt auch. Daß der Körner von damals und der Sanitätsrat Körner von heute ein und dieselbe Person sei, das hätte ich wirklich nicht gedacht. Der Körner! Daß er mir so ganz und gar aus dem Gedächtnis entschwinden konnte! Und ich habe doch manch einen Schoppen mit dem um, wie ich mich erinnere, vier Jahre älteren Kameraden im „grünen Kranz" geleert."

Ein Leuchten kam in seine Augen.

„Wie mich dieses Erinnern freut, Malvine!"

Beide waren auf dem Wege durch den Garten in dessen rückwärtigen Teil gekommen, wo, umbuscht von Fliedergesträuch und Goldregenstauden, gleichsam wie ein Vogelnest, eine Veranda an der Mauer klebte. Einige Holzstufen führten zu diesem lauschigen Gartenwinkel, den sich Doktor Helmer vor etwas mehr als einem Vierteljahrhundert, just nachdem er in Wildeneichen seine ärztliche Praxis eröffnet und seine Frau heimgeführt, hier errichtet hatte. Es war seit jener Zeit, wenn ihm sein Beruf eine freie Stunde gab, ein Plätzchen für ihn geworden, in dem er mit Vorliebe verweilte.

In der Tat, es war auch ein herrliches Erdenpünktchen. Vom Winde geschützt, den ganzen Tag von sonniger Helle erfüllt, eröffnete sich ihm von hier ein wunderlieber Ausblick durch das ganze Waldtal, dessen Hauptort Wildeneichen war. Ueber die Feldbreiten, die sich leise in die von einem Bach durchflossene Niederung senkten, ging der Blick zu den ernsten Wäldern, die zur anderen Seite des Tales zu sanften Höhen hinanstiegen. Und mit dem Bache lief ein Sträßlein, gleich einem silbergrauen Bande, mitten durch die Landschaft, aus der sich dort und da ein Gehöft erhob, das prächtigste aber unstreitig das „Schlössel", das hart am Waldrande lag und zu dem eine Allee wilder Eichen leitete.

Doktor Hellmer nahm mit seiner Frau in der Veranda Platz, und nachdem seine Blicke eine gute Weile über die vom Frühling ganz erfüllte Gegend gegangen waren, fragte er mit einem Male:

„Und was sagst du zu dem Inhalt des Briefes, Malvine?"

„Offen gestanden, Ambros, ich finde das Ansinnen des Sanitätsrates, den jungen Mann in unserer Familie aufzunehmen, etwas sonderbar, weil ich der Ansicht bin, daß er durch das Großstadttreiben ein wenig moralisch angefault sein dürfte."

„Das war auch mein erster Gedanke. Schließlich werden wir ja sehen, wie sich alles entwickelt. Kommt Doktor Grössing, dann werden wir zeigen, daß wir Menschen von Bildung und Anstand sind. Im übrigen glaube ich, wird der junge Mann in seinem Besitz so viel Zerstreuung finden, daß er füglich auf uns verzichten wird können. Es fragt sich nur, ob er für die vielen Schönheiten, mit denen der Herrgott diese Landschaft gesegnet hat, die nötige Empfänglichkeit mitbringt. Also abwarten. Auf alle Fälle schreibe ich Körner, daß uns sein Schützling willkommen ist."

„Gewiß Ambros, heißt es abwarten. Schließlich wird ja auch unsere Lore in dieser Angelegenheit ein Wörtchen dreinzusprechen haben. Ob ihr der junge Mann sympathisch ist oder nicht, darauf wird sich der Verkehr letzten Endes einstellen müssen."

„Wir wollen es hoffen. Man braucht ja gewiß nicht gleich auf gewisse Gedanken kommen. Du verstehst wohl, was ich meine."

Frau Malvine seufzte auf.

Ja, gewiß, sie verstand ihn. Sie trug um ihre Tochter wahrhaftig nicht weniger Sorge und litt, wenn sie es auch nicht zeigte, nicht weniger um sie wie er.

Lore stand in einem Alter, in dem andere Mädchen bereits glückliche Frauen und Mütter geworden waren. Nicht, daß es ihr an ernsthaften Bewerbern gefehlt hätte! Wie hatte sich Gerichtsrat Hartmann aus der Bezirksstadt bemüht, ihr Herz und damit ihre Liebe zu gewinnen, ohne ihr jedoch im mindesten nahe zu kommen. Und wie mußte der stille Forstadjunkt Hager seelisch gelitten haben, als er erkannte, daß alle Anstrengungen um sie vergeblich waren und er schließlich um eine Aenderung seines Postens ansuchte und auch tatsächlich von Wildeneichen fortkam. Als ob Lore Hellmer anstatt eines warmfühlenden Herzens einen Eisklumpen in der Brust tragen würde und alle ihre weiblichen Gefühle und Empfindungen verdorrt wären.

Fortsetzung folgt.

— Aerztliche Rundschau. —

Professor Tandler gegen die Verjüngungsoperationen.

Ein Vortrag über Körperbau und Schicksal.

Im Wissenschaftlichen Klub hielt Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler einen interessanten Vortrag über den Einfluß der Konstitution auf das menschliche Schicksal, ein Wissensgebiet, mit dem sich der Gelehrte schon vor Ausbruch des Weltkrieges eingehend beschäftigt und das er auch in bedeutungsvollen Publikationen erörtert hat. Der Spruch, der auf dem Tempel von Delphi zu lesen sei „Erkenne dich selbst" — begann Professor Tandler seinen Vortrag —, könne heute in die Worte „Behandle dich selbst" umgewandelt werden. Man müsse einen Unterschied machen zwischen den Eigenschaften, die mit dem Menschen mitgeboren werden, und jenen Eigenschaften, die erworben werden können. Professor Tandler definiert die Konstitution als das körperliche und geistige Fatum des Individuums, als die dem Individuum angebornen, bis zum Lebensende anhaftenden Eigenschaften. Im Augenblick der Befruchtung, der Vereinigung der männlichen Samenzelle mit der weiblichen Eizelle sei das Schicksal des Individuums geprägt. Der Vortragende erörtert sodann den Einfluß der Kondition und bezeichnet als Kondition alle jene Abänderungen des Körpers und des Geistes, die durch das Milieu hervorgerufen werden. Professor Tandler verweist auf ein Beispiel aus der Tierwelt, die englischen Rennpferde. Alle Pferde können rennen. Durch Kreuzung verschiedener Rassen seien die englischen Rennpferde entstanden. Aufgabe des Trainers sei es, durch bestimmte konditionelle Beeinflussung diese Pferde für Maximalleistungen zu eichen.

Die Konstitution bewirke, daß von drei Menschen der eine eine Aufgabe spielend bewältige, der zweite sie kaum zuwege bringe und der dritte vollständig versage. Professor Tandler bespricht sodann die Vererbung konstitutioneller Eigenschaften und illustriert seine Theorien durch Beispiele. Es ist bekannt, daß die Menschen ohne Zähne auf die Welt kommen und daß im fünften Monat die Milchzähne durchbrechen. Der berühmte republikanische Volksredner Mirabeau und alle Mitglieder der Familie Mirabeau sind mit zwei Schneidezähnen auf die Welt gekommen. Es gibt Familien, in denen die Großmütter mit Bestimmtheit voraussagen können, daß bei ihren Enkeln die Milchzähne erst im neunten Monat nach ihrer Geburt zum Vorschein kommen werden, weil diese Eigenschaft durch eine in der Familie bestehende ererbte Verspätung des Durchbruchs der Zähne gegeben sei.

Während andere Autoren, die sich mit der Erforschung der Konstitution beschäftigt haben, einen „Gehirntypus", einen „Muskeltypus", einen „Verdauungstypus" aufgestellt haben, hat Professor Tandler die Spannung der Muskulatur, den Tonus als Typenmerkmal aufgestellt und folgende drei Typen festgesetzt: Den „Hypertoniker", den „mittleren oder normalen Toniker", die Hypotoniker sind jene Menschen, die mit erhobenem Kopf durchs Leben gehen: jene Menschen, die die Geschichte machen, die Hypotoniker sind jene Menschen, die die Geschichte schreiben. Deshalb müsse natürlich nicht jeder Hypertoniker ein Napoleon, nicht jeder Hypotoniker ein Geschichtsschreiber sein. Der Tonus zeigt sich auch in der Kunst. Michelangelo zum Beispiel dokumentiert sich in seinen Schöpfungen als das Beispiel eines Hypotonikers. Botticelli als Hypotoniker. Durch Einflüsse des Milieus kann der Tonus beeinflußt werden. Raffael, der ein mittlerer Toniker war, wurde später durch solche Einflüsse ein Hypotoniker. Man spricht von einer erhebenden Nachricht und bezeichnet eine freudige Nachricht in dieser Weise, weil sie den Menschen erhebt, wogegen eine traurige Nachricht den Menschen niederschmettern kann.

Die Konstitution ist unabänderlich. Sache der Erzieher und der Gesellschaft sei es, die besten Konditionen für die gegebenen Konstitutionen zu schaffen. Professor Tandler hat sich in letzter Zeit auch mit graphologischen Studien beschäftigt und festgestellt, daß die Konstitution, der Tonus, die konditionellen Einflüsse auch in der Schrift in Erscheinung treten.

Professor Tandler nahm dann in seinen Erörterungen gegen die Verjüngungsoperationen der Gegenwart Stellung. „Eine Panik vor dem Altern hat die Menschen ergriffen", sagte Professor Tandler, die Menschen unserer Zeit wollen nicht alt aussehen, diese Tendenz treibt sie den Verjüngungsoperateuren in die Arme. Als Anatom lehnt Professor Tandler diese Operationen ab und erklärt, daß die durch das Altern bedingten Veränderungen der Organe operativ nicht zu beinflussen sind. Wohl hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die sich lange jung erhalten, andere wieder, die schon als Greise geboren werden. Diese Unterschiede sind durch die Konstitution bedingt. DieVerjüngerungsoperationen bezeichnete Professor Tandler sarkastisch als Finanzoperationen, eine Bemerkung, die starke Heiterkeit auslöste.

Zum Schlusse seines Vortrages warf Universitätsprofessor Tandler Schlaglichter auf die Bedeutung, die die Konstitution eines Menschen für sein persönliches Schicksal, die in den Familien, in den Völkern vorherrschende Konstitution auf die Entwicklung der Menschheitsgeschichte besitzt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.